

Ehrlichkeit, Redlichkeit und Diebstahl.

Frau von Blüthenheim ging eines Tages mit ihren Kindern nach einem nahen Dorfe, wo die letztern eine arme Familie aus ihrer Sparbüchse unterstützen wollten. Unter Weges trafen sie auf eine Obsthändlerinn, die Birnen verkaufte. Theodor kaufte davon für sich und seine Geschwister. Er gab der Frau ein Achtgroschenstück hin und ließ sich herausgeben.

L u i s e eilte mit ihren Kindern weiter. Bald aber rief und lief ihnen die Obsthändlerinn nach. Sie sind zu Schaden gekommen! sprach sie zu Theodor. Ich habe Ihnen auf das Achtgroschenstück einen Groschen zu wenig herausgegeben; auch haben Sie eine bessere Sorte von Birnen bezahlt und, aus Versehen, die schlechte genommen. Hier sind die bessern Birnen und hier der Groschen. Man muß auf der Welt ehrlich seyn.

Die Kinder freuten sich über die Ehrlichkeit der Obsthändlerinn sehr, machten ihr ein recht freundliches Gesicht, und wünschten ihr von ganzem Herzen, wohl zu leben.

Seht, lieben Kinder, sprach die Mutter, wie schön

ist es, wenn man ehrlich und redlich ist; wenn man im Handel sich für die Waare nie mehr bezahlen läßt, als sie werth ist, und andern gibt, was ihnen gebührt. Dafür habt ihr auch der Obsthändlerinn ein recht freundliches Gesicht gemacht, und seyd ihr herzlich gut geworden. Wenn ihr sie einmahl wieder sehet, werdet ihr von der ehrlichen Frau recht gern wieder etwas kaufen. Nicht wahr, ihr könntet ihr jetzt vieles anvertrauen?

Gewiß! riefen die Kinder aus, dieser ehrlichen Frau könnten wir alles, was wir haben, anvertrauen!

Seht, lieben Kinder, so erwerben Ehrlichkeit und Redlichkeit volles Zutrauen. Geseht, die Frau hätte anders gehandelt, und ihr wäret hinter den Betrug gekommen — gewiß würdet ihr derselben nie wieder getraut, und sie eine Betrügerinn genannt haben.

Während die Mutter so zu ihren Kindern sprach, hörten sie hinter sich ein Rufen. Sie wendeten sich um, und erblickten ein armes Mädchen, das ihnen nachgelaufen kam. Als es ihnen nahe war, rief es: Haben Sie nicht hier diesen Beutel mit Geld verloren?

Da erst bemerkte Theodor, daß er seinen Beutel mit dem Gelde, das für die arme Familie bestimmt war, verloren hatte. Er nahm ihn mit herzlichem Danke aus der Hand des Mädchens, und sagte gerührt: Du bist ein gu-

tes, ehrliches Mädchen! Die Mutter zog ein Paar Groschen hervor, und gab sie dem ehrlichen Mädchen mit den Worten: Nimm, kaufe dir etwas dafür, und bleibe allezeit ehrlich!

Die Kinder lobten das Mädchen sehr, und die Mutter stimmte ihnen ganz bey. Es ist Pflicht, sagte sie, andern ihr Eigenthum zurückzugeben, wenn es in unsere Hände gekommen ist. Das Eigenthum anderer müssen wir heilig halten, und es uns nie auf eine unerlaubte Art zueignen.

Die Kinder fingen nun an, von einem Straßenräuber zu sprechen, der nach drey Tagen gehängt werden sollte. Der Unglückliche! sagte die Mutter, hätte er fremdes Eigenthum heilig gehalten, so müßte er nicht eines so schmachlichen Todes sterben. Aber schon in seiner Jugend gewöhnte er sich an das Stehlen. Freylich waren es nur Kleinigkeiten, die er entwendete, z. B. Nadeln, Obst, Federn u. d. m. Aber auch solche Kleinigkeiten hätte er nicht nehmen sollen. Er gewöhnte sich dadurch an das Stehlen, entwendete späterhin Geld, und wurde am Ende ein Straßenräuber, der nun am Galgen für seine Verbrechen büßen wird. So können oft aus klein scheinenden Fehlern, an die man sich in der Jugend gewöhnt, große Laster werden, die Schande, Schmach und Unglück im Gefolge haben.